

Geburten und die Wohnraumversorgung von Familien: Anpassungen der Wohnung im zeitlichen Verlauf

Childbirth and Room Stress among Families: Housing Adjustments over Time

Philipp M. Lersch*

Tilburg University, Department of Sociology, P.O. Box 90153, 5000 LE Tilburg, Netherlands
p.m.lersch@uvt.nl

Zusammenfassung: Geburten erhöhen den Raumbedarf von Familien und können zu einer Verschlechterung der Wohnsituation von Familien führen, wenn diese ihren Wohnraum nicht ausreichend vergrößern können. Es wird untersucht, wann und wie Familien ihren Wohnraum im Zeitverlauf anpassen und welche Folgen dies für die Wohnraumversorgung, d. h. die gewichtete Zahl der Wohnräume pro Kopf hat. Es werden Daten des Sozio-ökonomischen Panels (1984–2011) mit Hilfe von Panelregressionsmodellen untersucht. Familien mit geringen ökonomischen Ressourcen erhöhen ihren Wohnraum synchron zur Geburt leicht, können ihren gestiegenen Raumbedarf im Durchschnitt aber nicht ausgleichen. Familien mit größeren ökonomischen Ressourcen verbessern ihre Wohnraumversorgung bereits frühzeitig vor einer Geburt und können den erhöhten Raumbedarf mittelfristig ausgleichen. Bei nachfolgenden Geburten sind insgesamt weniger Anpassungen als bei ersten Geburten zu beobachten.

Schlagworte: Wohnen; Wohnraumversorgung; Geburt; Längsschnittanalyse; SOEP.

Summary: The birth of a child increases the room needs of families and potentially increases room stress if families are not able to increase their housing space accordingly. In this study, the timing and magnitude of housing size adjustments are examined. Data from the German Socio-Economic Panel (1984–2011) are analyzed using panel regression models. Results show that families with low economic resources only slightly increase their residential space due to childbirths, which, on average, results in sharp increases in room stress. Families with ample economic resources increase their housing space in anticipation of childbirths. A few years after the event, however, room stress is similar to the pre-event level for these families. Second births are less often associated with housing adjustments.

Keywords: Housing; Room stress; Childbirth; Longitudinal analysis; GSOEP.

1. Einleitung

Die Wohnung dient der Befriedigung zahlreicher menschlicher Grundbedürfnisse und ist ein wichtiger Rückzugsort. Eine zentrale Funktion der Wohnung ist es, genügend Raum für die Selbstverwirklichung und Erholung der Bewohner zu bieten. Wohnungen variieren stark in ihrer Größe und bieten Menschen deshalb ungleiche Chancen ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Zu kleine Wohnungen haben zahlreiche negative Auswirkungen auf die Leben ihrer Bewohner und können zum Beispiel psychischen Stress verursachen (z. B. Gove & Hughes 1983: 223). Beengte Wohnverhältnisse können die Folge

von Geburten sein, wenn Familien ihren Wohnraum durch einen Umzug oder Umbaumaßnahmen nicht an den erhöhten Bedarf anpassen können. Wann und wie Familien bei Geburten im Zeitverlauf der Herausforderung begegnen, ihren Wohnraum an die neuen Bedürfnisse anzupassen, ist Gegenstand der folgenden Analyse.

In der bisherigen Forschung wurde der Zusammenhang zwischen Geburten und der Wohnsituation vor allem im Hinblick auf Umzüge untersucht. Dabei wurde gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs in der Zeit um und vor allem vor einer Geburt stark ansteigt, was oft durch den erhöhten Raumbedarf von Familien erklärt wurde (z. B. Kulu 2008; Kulu & Steele 2013). Es wurde bisher aber kaum überprüft, wann und wie stark Familien bei Geburten tatsächlich ihren Wohnraum vergrößern, um so einer Verschlechterung ihrer Wohnraumversorgung entgegenzuwirken. Eine solche Analyse der Veränderungen in der Wohnraumversorgung im

* Für wertvolle Anmerkungen danke ich Yvonne Lott, zwei anonymen Gutachtern und den Herausgebern der ZfS. Meine Forschung wurde teilweise durch die Bremen International Graduate School of Social Sciences ermöglicht.

Zuge einer Geburt dient zum ersten einer empirischen Längsschnittuntersuchung der Wohnsituation von Familien in Deutschland. Zum zweiten eröffnet die Analyse Einblicke in die Art und Weise, mit der Familien den räumlichen Herausforderungen im Rahmen einer Familiengründung und weiterer Geburten begegnen, vor allem im Hinblick auf die zeitliche Abfolge von Geburten und Wohnraumveränderungen. Schließlich ist die Wohnsituation eine wichtige Dimension sozialer Ungleichheit (Grohsamberg 2009: 75), und die vorliegende Analyse untersucht beispielhaft, wie sich ein Lebenslaufereignis (die Geburt) auf eine Dimension sozialer Ungleichheit (die Wohnsituation) auswirkt.

Insgesamt hat sich die Wohnraumversorgung in Deutschland in den letzten Jahren deutlich verbessert und einen historischen Höchststand erreicht. 2011 standen pro Einwohner in Ost- und Westdeutschland durchschnittlich 2,2 Wohnräume zur Verfügung (Statistisches Bundesamt 2012). 1990 lag die Anzahl von Räumen pro Kopf in Ost- noch bei 1,7 und in Westdeutschland bei 1,9. Eine Wohnraumunterversorgung, hier als eine ungewichtete Pro-Kopf-Wohnraumversorgung von unter 1 definiert, lag 1990 noch bei 16 Prozent der Haushalte in Ost- und bei 7 Prozent der Haushalte in Westdeutschland vor. Bis 2008 hat sich dieser Anteil in beiden Teilen Deutschlands auf 3 Prozent verringert. In diesen Anteilswerten bleibt aber unberücksichtigt, dass Familien in deutlich beengteren Wohnverhältnissen als kinderlose Haushalte leben (Frick & Grimm 2009). Zudem ist die Wohnraumversorgung dynamisch und vielfältigen Veränderungen unterworfen, wie im Folgenden am Beispiel von Geburten gezeigt wird.

Im nächsten Abschnitt wird zunächst die Lebensverlaufsperspektive als theoretischer Rahmen der Analyse kurz erläutert und der Zusammenhang zwischen Familien- und Wohnverhältnissen beleuchtet (2.). Zudem werden Überlegungen zu den Auswirkungen von Geburten auf die Wohnsituation von Individuen vorgestellt. Aus diesen werden Hypothesen zu Art und Zeitpunkt der Wohnraumanpassung entwickelt, die im darauffolgenden empirischen Teil der Analyse überprüft werden. Hierzu werden die Längsschnittdaten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) vorgestellt, die Operationalisierung der Variablen beschrieben und die verwendeten Panelregressionsmethoden kurz eingeführt (3.). Anschließend werden zunächst deskriptive Befunde präsentiert, bevor die Hypothesen mit multivariaten Verfahren getestet werden (4.). Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert (5.) und zusammengefasst (6.).

2. Theorie, Forschungsstand und Hypothesen

2.1 Familie und Wohnraumversorgung im Lebensverlauf

Individuelle Lebensverläufe sind multidimensional (Mayer 2004). Wichtige Lebensbereiche, die sich gegenseitig beeinflussen sind zum Beispiel die Familie, die Arbeit und das Wohnen. Ereignisse in einem Lebensbereich haben Auswirkungen auf andere Bereiche. So ist das Familienergebnis der ersten Geburt und damit die Gründung einer eigenen Familie ein wichtiger Statusübergang, der mit weitreichenden Veränderungen in anderen Lebensbereichen einhergeht. Ein Statusübergang wird hier definiert als „ein zentrales Lebensereignis, das zu einer signifikanten Veränderung der sozialen Position und der Lebensorganisation eines Akteurs führt“ (Huinink 1995: 155; vgl. Glaser & Strauss 1971: 1ff.). Die Gründung einer eigenen Familie ist dabei Teil der umfassenderen Statuspassage vom Jugendlichen ins Erwachsenenalter, die auch durch den Auszug aus dem Elternhaus, den Abschluss der Ausbildung und den Einstieg in den Arbeitsmarkt und damit die ökonomische Konsolidierung geprägt ist (Kornietzka & Huinink 2003). Die bisherige Forschung hat gezeigt, wie der Statusübergang der Familiengründung z. B. weitreichende Auswirkungen auf den Bereich der Arbeit hat und so die sozialen Positionen von Müttern und Vätern nachhaltig beeinflusst (z. B. Pollmann-Schult 2008). Auch weitere Geburten sind wichtige Ereignisse im Lebensverlauf mit Auswirkungen auf andere Lebensbereiche. Während in der bisherigen Forschung die Verbindung zwischen Geburten und der sozialen Position von Individuen vor allem anhand ihrer Lage auf dem Arbeitsmarkt untersucht wurde, wird der Fokus in der vorliegenden Analyse auf den Umgang mit Geburten im Bereich des Wohnens gelegt.

Dies ist von Interesse, da der Wohnung eine zentrale Bedeutung für die Lebensqualität ihrer Bewohner zukommt. Besonders wichtig ist dabei eine ausreichende Größe der Wohnung. Die Wohnraumversorgung ist ein relatives Maß für die Wohnungsgröße, das Raumbedarf und Raumangebot für einen Haushalt ins Verhältnis setzt. Dabei ist die Anzahl getrennter Räume von größerer Bedeutung als die reine Wohnfläche (Gove & Hughes 1983: 222). Von geringer Wohnraumversorgung oder Wohnraumunterversorgung kann gesprochen werden, wenn der Wohnraumbedarf eines Haushalts höher ist als das Raumangebot in seiner Wohnung.

Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden die negativen Folgen von Wohnraumknappheit im

Rahmen der Wohnungsfrage diskutiert, wobei in erster Linie die physischen Gesundheitsfolgen von Interesse waren (Häußermann & Siebel 1996: 66ff.). In der jüngeren Vergangenheit wird psychischen Problemen, die durch Wohnraumunterversorgung verursacht werden, eine größere Bedeutung beigemessen (Ineichen 1993: 45). Zur Regenerierung brauchen Menschen Wohnräume, in denen sie sich von anderen Bewohnern ungestört aufhalten können. Besteht diese Rückzugsmöglichkeit nicht, sind Bewohner in ihrem Verhalten eingeschränkt und es entsteht psychischer Stress (Dunn 2000; Evans 2003; Herlyn & Herlyn 1983: 45). Gove & Hughes (1983: 223) zeigen, dass Wohnraumunterversorgung unter anderem mit der Verschlechterung der Beziehungsqualität der Bewohner untereinander, der Pflege von Kindern und der physischen Gesundheit der Bewohner einhergeht. Die negativen Auswirkungen von Wohnraumunterversorgung fallen für Kinder besonders stark aus (Conley 2001; Pevalin et al. 2008; Solari & Mare 2012). So zeigen Kinder, die einer Wohnraumunterversorgung ausgesetzt sind, eine verlangsamte lokomotorische Entwicklung, schlechtere Schulleistungen, häufigere Eltern-Kind-Konflikte und häufiger passives Verhalten als Kinder in ausreichend großen Wohnungen. Somit wird in der vorliegenden Analyse von besonderem Interesse sein, ob Familien in der Lage sind, eine Verschlechterung der Wohnraumversorgung in Folge von Geburten zu vermeiden.

Unzufriedenheit mit der Wohnungsgröße ist der wichtigste Umzugsgrund für Haushalte (Kecskes 1994; Rossi 1955: 9). Haushalte mit niedriger Wohnraumversorgung haben eine stark erhöhte Umzugswahrscheinlichkeit im Vergleich zu Haushalten mit höherer Wohnraumversorgung (Aarland & Nordvik 2009). Das führt dazu, dass ein großer Teil von Umzügen in größeren Wohnungen endet (Niefert 2003: 122). Clark & Drever (2001) zeigen, dass die meisten Umzüge in Deutschland mit einer Verbesserung der Wohnraumversorgung einhergehen. Auch die subjektive Wahrnehmung von Raumknappheit ist mit einer erhöhten Umzugswahrscheinlichkeit verbunden (Frick 1996: 180f.). Da die Kosten einer Wohnung mit ihrer Größe ansteigen, haben Haushalte bei einer Wohnraumversorgung jenseits ihres Bedarfs im Durchschnitt ebenfalls eine höhere Umzugswahrscheinlichkeit, um durch eine Verkleinerung der Wohnung Wohnkosten zu verringern (Clark & Huang 2003).

Die Familiengründung ist als Statusübergang für die Wohnsituation besonders relevant, da sich nicht nur der Bedarf an Wohnraum erhöht, sondern sich Familien und werdende Eltern in ihren Wohnpräfe-

renzen deutlich von Kinderlosen unterscheiden. Dies kann mit dem Bild des „Nestbaus“ zusammengefasst werden: Familien sind im Allgemeinen bestrebt, für ihren Nachwuchs einen dauerhaft sicheren und hochwertigen Wohnraum zu beziehen (Bratt 2002; Rossi 1955: 178ff.). Deshalb sind sie eher bereit, mehr in ihre Wohnung zu investieren als Kinderlose und z. B. Wohneigentum zu kaufen, das im Durchschnitt ein höheres Raumangebot aufweist (Mulder 2006; Niefert 2003: 141). Ebenfalls legen sie größeren Wert auf sichere und „kindgerechte“ Nachbarschaften als Kinderlose. So ziehen Familien mit Kindern eher aus Städten ins Umland, wo die Umgebung, z. B. aufgrund des geringeren Verkehrsaufkommens, familienfreundlicher ist und den normativen Erwartungen an eine familien-gerechte Umwelt entspricht (Kulu 2008). Wohnungen im Umland bieten außerdem im Durchschnitt mehr Raum für die Kosten, die Familien für innerstädtische Wohnungen aufbringen müssten.

2.2 Familiäre Strategien zur Wohnraumanpassung bei Geburten

Aus der bisherigen Forschung lassen sich Indizien dafür ableiten, dass Geburten und im Besonderen Familiengründungen wichtige Ereignisse für die Entwicklung der Wohnsituation darstellen können. So sind Geburten oft mit Umzügen verknüpft, wohingegen Umzüge generell relativ seltene Ereignisse sind (Kulu & Steele 2013; Michielin & Mulder 2008; Wagner 1989: 49). Da Kinder die finanziellen, sozialen und emotionalen Kosten von Umzügen erhöhen, passen Familien ihre Wohnsituation oft bereits vor der Geburt an, um diese zusätzlichen Kosten zu vermeiden (Kulu & Vikat 2007). Bereits kurz nach einer Familiengründung sinkt die Wahrscheinlichkeit für einen Umzug wieder (Kulu 2008). Spätere Geburten nach der Familiengründung sind weniger deutlich mit einer höheren Umzugswahrscheinlichkeit verknüpft (Feijten & Mulder 2002; Michielin & Mulder 2008). Allerdings können Paare die Familiengründung auch hinauszögern, bis passender Wohnraum bezogen ist (Mulder & Wagner 2001), so dass sich Wohnraumknappheit negativ auf die Wahrscheinlichkeit einer Geburt auswirken kann. Generell zeigen Mulder & Wagner (2001) aber, dass die Wohnsituation eher den (anti-zipierten) Familieneignissen angepasst wird. Familiengründungen werden nur dann kurzfristig aufgrund der Wohnsituation hinausgezögert, wenn Individuen eine baldige Verbesserung der Wohnsituation erwarten.

Wie lösen Familien das „Ressourcenproblem“ (Huinink 1995: 195), dass sie adäquaten Wohnraum beziehen müssen? Während die bisherige Forschung zeigt, dass Familiengründungen und weitere Geburten oft mit Umzügen einhergehen, ist unklar, was dies für die Wohnqualität und genauer für die Wohnraumversorgung der Familien bedeutet. Unter der Annahme, dass eine ausreichende Wohnraumversorgung wichtig für das familiäre Wohlbefinden ist, kann davon ausgegangen werden, dass Familien bei der Familiengründung und weiteren Geburten zwischen verschiedenen Strategien wählen, um ihre Wohnsituation an den erhöhten Raumbedarf anzupassen. Der Begriff der Strategie wird hier genutzt, um Handlungen von Familien hinsichtlich ihrer Wohnsituation im Zeitverlauf zu beschreiben, die unter Nutzung von beschränkten Ressourcen dazu dienen, das Wohlbefinden einer Familie zu sichern (Dewilde 2003; Moen & Wethington 1992).

Strategien sind dabei als Ergebnis von rationalen und vorausschauenden Kosten-Nutzen-Kalkülen zu verstehen. Veränderungen in der Wohnsituation durch Umzüge unterliegen mit besonderer Wahrscheinlichkeit solch rationalen Kalkülen, da Umzüge mit hohen materiellen und immateriellen Kosten verbunden sind (Jong & Fawcett 1981). Zugleich sind die Kalküle strukturellen Beschränkungen unterworfen, die sich z. B. aus den Bedingungen am Wohnungsmarkt ergeben. So beschränken Wohnungspreise die Strategien, die von Familien angesichts ihrer ökonomischen Ressourcen gewählt werden können. Familien folgen zudem auch impliziten Strategien, die nicht notwendigerweise aus bewusst gewählten Entscheidungen resultieren (Dewilde 2003).

Um die Anpassung des Wohnraums von Familien aufgrund von Geburten zu beschreiben, können familiäre Strategien anhand von zwei Einzelaspekten unterschieden werden: dem Zeitpunkt der Anpassung und der Höhe der Anpassung. Der Begriff der Anpassung wird hier verwendet, um Veränderungen der Wohnungsgröße zu bezeichnen, die aus Umzügen oder baulichen Erweiterungen resultieren können. Bei einer antizipativen Anpassung wird der Wohnraum bereits vor der Geburt erhöht, so dass die Familie bis zur Geburt über „überschüssigen“ Wohnraum verfügt. Es wird frühzeitig „das Nest vorbereitet“. Die Verbreitung dieser Strategie der antizipativen Anpassung wird anscheinend durch die in der bisherigen Forschung belegte erhöhte residentielle Mobilität kurz vor Geburten bestätigt, wenn davon ausgegangen wird, dass diese Umzüge mit Wohnraumvergrößerungen verbunden sind. Die ökonomischen Kosten dieser Strategie sind auf-

grund des „überschüssigen“ Wohnraums relativ hoch. Bei der synchronen Anpassung wird der Wohnraum erst zeitnah zu einer Geburt vergrößert. Die ökonomischen Kosten der Wohnraumvergrößerung werden bei dieser Strategie minimiert, da die Familie vor der Geburt keinen „überschüssigen“ Wohnraum bezieht. Eine Anpassung des Wohnraums kann aber auch erst mit einiger Verzögerung nach einer Geburt erfolgen. Hierbei nimmt eine Familie die Verringerung der Wohnraumversorgung für eine beschränkte Zeit in Kauf. Diese Strategie kann beispielsweise von Familien gewählt werden, für die eine Erhöhung des subjektiven Raumbedarfs noch nicht bei der Geburt, sondern erst bei zunehmendem Alter des Kindes eintritt.

Die familialen Strategien können außerdem danach unterschieden werden, in welchem Umfang der Wohnraum angepasst wird. Der Wohnraum kann unzureichend an den erhöhten Bedarf angepasst werden, was eine Verschlechterung der Wohnraumversorgung nach der Geburt zur Folge hat. Die ökonomischen Kosten dieser Strategie sind zwar niedrig, doch die Einschränkungen der Wohnqualität fallen drastischer aus. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Strategie vor allem aufgrund von ökonomischen Restriktionen gewählt werden muss, aber auch Folge eines mangelnden Angebots auf dem Wohnungsmarkt sein kann. Im Gegensatz dazu kann es zu einer Überkompensation des erhöhten Raumbedarfs kommen, wenn der Wohnraum so stark vergrößert wird, dass eine Erhöhung der Wohnraumversorgung über das durch eine Geburt erforderliche Maß hinaus erfolgt. Die ökonomischen Kosten dieser Strategie sind relativ hoch, aber der Statusübergang der Familiengründung könnte aufgrund der Veränderungen der Wohnpräferenzen mit einer solch nachhaltigen Vergrößerung des Wohnraums verknüpft sein. Die damit verbundenen Kosten können durch Umzüge in günstigere Wohnungsmarktgebiete verringert werden. Schließlich kann der Wohnraum auch in einem solchen Umfang erhöht werden, dass die Wohnraumversorgung durch die Geburt nicht nachhaltig beeinträchtigt wird. Familien werden bei ihren Anpassungsstrategien soweit möglich zukünftige, zusätzliche Veränderungen ihres Raumbedarfs berücksichtigen, um die Kosten eines erneuten Umzugs zu vermeiden.

Mit welcher Strategie Haushalte den Herausforderungen der Familiengründung und weiterer Geburten begegnen können, hängt entscheidend von den Handlungsressourcen ihrer Mitglieder ab (Dewilde 2003). Hinsichtlich der Gestaltung der Wohnsituation ist die ökonomische Position des Haushalts

und seiner Mitglieder von zentraler Bedeutung. Zwar greifen moderne Wohlfahrtsstaaten auf vielfache Weise in Wohnungsmärkte ein, z. B. durch Mietpreisregulierungen, dennoch sind vor allem im Hinblick auf die Größe einer Wohnung ökonomische Restriktionen von vorrangiger Bedeutung (Oxley & Smith 1996). Ökonomische Ressourcen ermöglichen es, die Auswirkungen der Geburt auf die Wohnsituation zu kontrollieren, weil sie den Spielraum für Entscheidungen über Art und Zeitpunkt der Anpassung der Wohnung an die neuen Bedarfe vergrößern (Glaser & Strauss 1971: 58). In Übereinstimmung mit diesen Erwartungen zeigt die bisherige Forschung, dass mit einer besseren ökonomischen Position die Wahrscheinlichkeit für Individuen sinkt, in beengten Wohnverhältnissen zu leben (Aarland & Nordvik 2009; Buck 2000; Clark et al. 2000; Feijten & Mulder 2005).

Aufgrund von Datenbeschränkungen werden in der folgenden Untersuchung Regelmäßigkeiten in der Wohnraumanpassung *ex post* verschiedenen Anpassungsstrategien zugeordnet, ohne dass davon ausgegangen werden kann, dass Familien *ex ante* eine solche Strategie explizit gewählt haben (Moen & Wethington 1992). Beispielsweise werden Haushalte nicht notwendigerweise eine Geburt antizipiert haben, wenn sich in den Daten eine Vergrößerung des Wohnraums wenige Jahre vor einer Geburt zeigt. Hier ist zudem die bereits angesprochene umgekehrte Kausalwirkung von ausreichendem Wohnraum auf die Fertilität zu berücksichtigen.

2.3 Hypothesen

Aus den bisherigen Überlegungen lassen sich Hypothesen dazu ableiten, wie Familien dem erhöhten Raumbedarf nach einer Geburt begegnen. Aufgrund der Bedeutung eines ausreichend großen Wohnraums und den normativen Erwartungen zur Wohnsituation von Familien kann zunächst allgemein erwartet werden, dass *Familien zeitnah um eine Geburt ihren Wohnraum im Durchschnitt vergrößern und somit zumindest teilweise ihre Wohnraumversorgung an den erhöhten Raumbedarf anpassen (Hypothese 1)*.

Wie die Anpassung des Wohnraums erfolgt, hängt von den Handlungsmöglichkeiten der Familien ab, die hinsichtlich der Wohnsituation vor allem durch ihre ökonomischen Ressourcen bestimmt werden. Diese ökonomischen Ressourcen sind entscheidend für den Zeitpunkt und für die Höhe der Anpassung. *Falls Familien mit geringen ökonomischen Ressour-*

cen ihren Wohnraum anpassen, so ist zu erwarten dass sie dies synchron mit der Familiengründung tun (Hypothese 2a). So können sie eine Verschlechterung der Wohnraumversorgung abdämpfen und zugleich die ökonomischen Kosten der Anpassung minimieren. Im Gegensatz dazu kann erwartet werden, dass *Familien mit mehr ökonomischen Ressourcen ihre Wohnsituation eher antizipativ vor einer Geburt anpassen (Hypothese 2b)*. So müssen sie zwar die Kosten für zunächst nicht notwendigen Wohnraum aufbringen, gleichzeitig können sie aber frühzeitig die Wohnsituation für den Nachwuchs vorbereiten und Umzüge kurz vor oder nach der Geburt vermeiden.

Insgesamt haben Familien mit geringen ökonomischen Ressourcen aufgrund von Wohnungspreisrestriktionen weniger Möglichkeiten, um ihren Wohnraum zu vergrößern. Es kann deshalb erwartet werden, dass *Familien umso eher keine Anpassung vornehmen (können), je geringer ihre ökonomische Ressourcen sind (Hypothese 3a)*. Dies bedeutet, dass für Familien mit geringen ökonomischen Ressourcen eine dauerhafte Verschlechterung der Wohnraumversorgung nach einer Geburt zu erwarten ist. Im Gegensatz dazu kann erwartet werden, dass *Familien mit mehr ökonomischen Ressourcen insgesamt Strategien wählen, die den erhöhten Raumbedarf mittelfristig zumindest ausgleichen (Hypothese 3b)*.

Es kann ferner erwartet werden, dass ein Umzug im Zusammenhang mit der Familiengründung so geplant wird, dass auch mögliche zukünftige Erhöhungen des Raumbedarfs antizipiert werden. So vermeiden Familien erneute Umzüge, die nach einer Familiengründung mit höheren Kosten verbunden sind. Außerdem haben Familien vermutlich längerfristige Investitionen in ihre Wohnung getätigt, indem sie zum Beispiel Wohneigentum erworben haben, was die Kosten eines erneuten Umzugs erhöhen wird. Gleichzeitig ist die Familiengründung ein wichtiger Statusübergang, der die normativen Vorstellungen bezüglich der Wohnsituation stärker als nachfolgende Geburten beeinflusst. Deshalb kann erwartet werden, dass die *Vergrößerung des Wohnraums bei der Familiengründung im Durchschnitt deutlicher ausfällt als bei weiteren Geburten und somit die Wohnraumversorgung durch nachfolgende Geburten stärker beeinträchtigt wird (Hypothese 4)*.

3. Analysestrategie

3.1 Daten

Die Analyse beruht auf repräsentativen Längsschnittdaten des SOEP für die Jahre 1984–2011 (SOEP v28, vgl. Wagner et al. 2008). Das SOEP wird vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) durchgeführt. Im SOEP werden seit 1984 Daten von etwa 11.000 Haushalten und 20.000 Individuen zu einer Vielzahl von Themenbereichen erhoben, darunter auch zur Wohnsituation. Für die vorliegende Analyse werden alle Stichproben des SOEP mit Ausnahme der Stichproben I und J genutzt.¹ Die Daten werden für die Analyse in einem „langen“ Datenformat organisiert, so dass pro Person für jede jährliche Befragung eine Datenzeile vorliegt. Die Daten werden als unbalanciertes Panel genutzt.

Das Sample ist auf alle Frauen im Alter von 18 bis unter 50 Jahren beschränkt, die einem Haushalt vorstehen oder die Partnerin eines Haushaltsvorstands sind.² Es werden nur Frauen betrachtet.³ Diese Beschränkung gestattet es, Änderungen der Wohn- und Familienverhältnisse individuell über die Zeit hinweg zu verfolgen, wohingegen Haushaltseinheiten im Zeitverlauf durch Trennungen und neue Partnerschaften nicht konstant sind. Nachdem auch alle Fälle mit fehlenden Werten in einer der Untersuchungsvariablen von der Analyse ausgeschlossen wurden, bleiben 2.489 erste Geburten und 1.938 zweite Geburten im Sample. Weitere Geburten werden in der Analyse nur als Kontrollvariable berücksichtigt. Insgesamt besteht das Sample aus 14.164 Frauen mit 111.048 Individuum-Jahr-Beobachtungen.

3.2 Operationalisierung

Die *Wohnraumversorgung* ist die zentrale zu erklärende Variable der Analyse und wird auf der Haushaltsebene berechnet. Die Wohnraumversorgung ist definiert als das Verhältnis von Raumbedarf und

Anzahl von Räumen. Die Einheit der Variable ist „bedarfsgewichtete Räume pro Kopf“. Die Berechnung des Raumbedarfs folgt Clark (1992), bewertet aber den Raumbedarf von Jugendlichen höher. Der Raumbedarf wird ermittelt aus der Anzahl von Haushaltsmitgliedern in verschiedenen Altersgruppen und ihrem Verhältnis zum Haushaltsvorstand. Für diesen wird ein Bedarf von zwei Räumen angenommen. Auch für Alleinstehende wird ein Bedarf von zwei Räumen angenommen, damit grundlegende Wohnfunktionen, wie Essen und Schlafen, in verschiedenen Räumen ausgeführt werden können. Für einen Partner des Haushaltsvorstands wird kein zusätzlicher Raumbedarf angenommen. Jede weitere Einzelperson mit einem Alter von mindestens 10 Jahren oder jedes weitere Paar erhöht den Bedarf um einen Raum. Jedes Haushaltsmitglied, das jünger als 10 Jahre ist, erhöht den Bedarf um 0,5 Räume. Somit erhöht eine Geburt den Raumbedarf um 0,5 Räume. Der Raumbedarf aller Haushaltsmitglieder wird summiert. Die Wohnraumversorgung ändert sich also durch Geburten und andere Veränderungen der Haushaltsgröße sowie durch Veränderungen der Wohnungsgröße.

Für die *Anzahl der Räume* werden im SOEP Räume in der Wohnung mit mehr als 6 Quadratmetern Grundfläche mit Ausnahme von Küchen und Badezimmern gezählt. Diese Variable wird als ergänzende zu erklärende Variable genutzt, um Veränderungen im Wohnraum direkt modellieren zu können. Im deskriptiven Teil dieser Studie wird außerdem die ungewichtete *Anzahl von Räumen pro Kopf* berücksichtigt, um die Folgen der Bedarfsgewichtung besser einordnen zu können. Zusätzlich wird eine subjektive Einschätzung der Befragten über die Angemessenheit ihrer Wohnungsgröße verwendet, die im SOEP erhoben wird.⁴ Aus dieser Variable wird eine neue binäre Variable *Wohnung zu klein* konstruiert, bei der die Antwortmöglichkeiten „viel zu klein“ und „etwas zu klein“ zusammen als 1 kodiert werden und die Antworten „gerade richtig“, „etwas zu groß“ und „viel zu groß“ als 0.

Als erklärende Variable wird zunächst eine Dummyvariable *erste* bzw. *zweite Geburt* verwendet, die in allen Jahren nach einer ersten bzw. zweiten Geburt mit 1 kodiert ist und in den Jahren zuvor mit 0. Die Rangordnung der Geburt wird mit Hilfe der retrospektiven Biographiedaten des SOEP ermittelt.⁵ Diese Variable wird genutzt, um den durch-

¹ Erstere ist ein Sondersample, das zur Untersuchung von methodischen Fragen dient, letztere Stichprobe wurde erst 2011 hinzugefügt und erlaubt somit noch keinen Vergleich von Beobachtungen vor und nach einer Geburt.

² Der Haushaltsvorstand ist im SOEP als die Person definiert, die sich am besten mit den Angelegenheiten des Haushalts auskennt.

³ Es werden Frauen und nicht Männer ausgewählt, da die retrospektiven Geburtsbiographien für einen großen Teil des männlichen Samples im SOEP nicht vorliegen.

⁴ Die Frage lautet „Wie beurteilen Sie insgesamt die Größe Ihrer Wohnung? Ist sie für Ihren Haushalt...“.

⁵ Die Rangordnung der Geburt bezieht sich nur auf die leiblichen Mütter. Durch Stieffamilien muss die so gemes-

schnittlichen Effekt einer ersten bzw. zweiten Geburt unter der Annahme zu ermitteln, dass dieser Effekt über die Zeit konstant ist. Um diese Annahme zu überprüfen, wird als zusätzliche erklärende Variablen ein Set von acht Dummyvariablen gebildet, die die *Zeit in Jahren vor und nach der Geburt* erfassen. So kann der Effekt einer Geburt auf die Wohnraumversorgung im Zeitverlauf modelliert werden (Allison 1994). Für die Konstruktion der Dummyvariablen wird ein Zeitfenster von etwa vier Jahren vor der Geburt und etwa vier Jahren nach der Geburt betrachtet. Dabei misst die Variable $t-4$ das viertletzte Jahr, $t-1$ das letzte Jahr vor einer Geburt. In ähnlicher Weise werden die Jahre nach einer Geburt mit $t+1$ bis $t+4$ bezeichnet.⁶ Zusätzlich zu diesen Dummies wird ein weiterer Dummy für alle Beobachtungen, die mindestens 5 Jahre nach der Geburt gesammelt werden, in die Modelle eingefügt. Somit können die Koeffizienten der Dummies von $t-4$ bis $t+4$ als durchschnittliche Veränderung der Wohnraumversorgung im Vergleich zu allen Beobachtungen, die mindestens 5 Jahre vor der Geburt gesammelt wurden, und zu allen Beobachtungen von Kinderlosen interpretiert werden. Für die erste und zweite Geburt werden die Dummyvariablen nach dem gerade beschriebenen Verfahren getrennt konstruiert.

Um die Veränderungen der Wohnraumversorgung in Abhängigkeit von den ökonomischen Ressourcen einer Familie untersuchen zu können, werden die erklärenden Variablen in zusätzlichen Analysen mit dem *Einkommen* des Haushalts interagiert. Das Einkommen wird als das durchschnittliche, bedarfsgewichtete Haushaltseinkommen nach Steuern und Transfers gemessen. Der Durchschnitt wird über alle Beobachtungen einer Frau gebildet. Es wird das Durchschnittseinkommen statt eines veränderlichen Jahreseinkommens verwendet, da für die Wohnsituation die langfristig verfügbaren Ressourcen von Bedeutung sind (Niefert 2003: 49). Zudem beeinflussen Geburten die momentane öko-

sene Geburtsfolge nicht mit der Altersordnung der Kinder im Haushalt übereinstimmen.

⁶ Die Dummyvariablen messen nicht genau die Zeit in Jahren seit der Geburt, da der Zeitpunkt der Geburt und die Zeitpunkte der Interviews für diese Analyse nur in jährlichen Zeitfenstern erfasst werden. Im Extremfall könnte z. B. das Interview zu $t+1$ nur wenige Tage nach der Geburt stattfinden. Um die Konsistenz der Schätzungen zu überprüfen, wurden deshalb zusätzliche Modelle geschätzt, in denen die Beobachtungen in den Jahren $t-1$ und $t+1$ ausgeschlossen wurden. Diese Schätzungen weichen nicht nennenswert von den hier präsentierten Ergebnissen ab.

nomische Situation von Familien, was die Ergebnisse der Analyse verzerren könnte. Das Einkommen wird in Terzile gruppiert.⁷

In den multivariaten Modellen werden zusätzlich die folgenden Kontrollvariablen berücksichtigt: Das *Alter der Frau in Jahren* als linearer und quadratischer Term wird eingefügt, da sich Präferenzen mit Bezug auf das Wohnen in zunehmendem Alter verändern können. Es wird kontrolliert, ob die untersuchten Frauen in einer *Kohabitation* (Ref.: Single) leben oder *verheiratet* (Ref.: Single) sind, da dies die Investition in die Wohnung beeinflussen könnte. Die *Anzahl der Haushaltsmitglieder älter als 10 Jahre* wird eingefügt, um auszuschließen, dass durch den Einzug oder Auszug weiterer Haushaltsmitglieder die Schätzung der Effekte der Geburt beeinflusst werden. Die Altersgrenze von 10 Jahren wurde gewählt, da sich die Gewichtung des Raumbedarfs an diesem Alter orientiert. Aus ähnlichen Gründen wird auch der Einfluss der *Anzahl weiterer Geburten* nach den ersten beiden Geburten kontrolliert. Eine Dummyvariable für *Ostdeutschland* (Ref.: Westdeutschland) wird schließlich eingefügt, um den zumindest Anfang der 1990er noch ungleichen Wohnverhältnissen in Ost- und Westdeutschland Rechnung zu tragen. Zudem wird durch Jahresdummies für *Periodeneffekte* kontrolliert, um die allgemeine Verbesserung der Wohnverhältnisse in Deutschland zu berücksichtigen.⁸

Um bestimmte Arten der Anpassung des Wohnraums genauer zu untersuchen, werden in einem zusätzlichen Modell die Effekte der Wohnungsart und der Urbanisierung geschätzt. Bei der Wohnungsart werden *Mietwohnungen ohne Mietpreisbindung* (Ref.), *Wohneigentum* und *Wohnungen mit sozialer Mietpreisbindung* unterschieden. Bei der Urbanisierung werden *urbane Regionen* (Ref.), *Regionen mit Verstärkeransätzen* und *ländliche Regionen* auf Basis der Klassifikation von siedlungsstrukturellen Grundtypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung unterschieden. In der deskriptiven Analyse werden zusätzlich drei Variablen verwendet, die mögliche Anpassungen der Wohnsituation beschreiben: Die Variable *Umzug* (Ref.: kein Umzug) misst, ob Haushalte die Wohnung seit dem letzten Interview gewechselt haben, *bauliche Erweiterung* (Ref.: keine Erweiterung) misst, ob Haushalte die Anzahl der Räume in ihrer Wohnung

⁷ Das zeitkonstante, bedarfsgewichtete Median-Einkommen im ersten Terzil liegt bei 986,53 Euro, im zweiten Terzil bei 1430,01 und im dritten Terzil bei 2074,15 Euro.

⁸ Die Periode 1984–1985 wird als Referenzkategorie genutzt.

Tabelle 1 Deskriptive Statistiken

	Mittelwert/ Anteilswert	Standard- abweichung	MIN	MAX
Wohnraumversorgung	1,34	0,55	0,20	7,50
Räume pro Kopf	1,37	0,66	0,17	11,00
Anzahl Räume	3,90	1,62	1,00	18,00
Wohnung zu klein	0,25		0,00	1,00
1. Geburt	0,72		0,00	1,00
2. Geburt	0,48		0,00	1,00
Ostdeutschland	0,23		0,00	1,00
Alter	36,29	7,91	18,00	49,00
Kohabitation	0,14		0,00	1,00
Verheiratet	0,70		0,00	1,00
Anzahl Haushaltsmitglieder älter als 10 Jahre	2,59	1,12	1,00	10,00
Weitere Geburten	0,18	0,47	0,00	5,00
Einkommensgruppe (Ref. 1. Terzil)				
2. Terzil	0,33		0,00	1,00
3. Terzil (höchstes)	0,33		0,00	1,00
Wohnungsart (ref. Mietwohnung ohne Mietpreisbindung)				
Wohneigentum	0,39		0,00	1,00
Wohnung mit sozialer Mietpreisbindung	0,06		0,00	1,00
Urbanisierung (ref. Urbane Region)				
Region mit Verstärkerungsansätzen	0,30		0,00	1,00
Ländliche Region	0,23		0,00	1,00
Umzug	0,13		0,00	1,00
Bauliche Erweiterung	0,05		0,00	1,00
Person verlässt Haushalt	0,04		0,00	1,00

Quelle: SOEP v28, Wellen 1984–2011, ungewichtet, eigene Berechnung.

durch Umbauten erhöht haben und *Person verlässt Haushalt* (Ref.: keine Person verlässt Haushalt) misst, ob jemand seit dem letzten Interview den Haushalt verlassen hat. In Tabelle 1 finden sich die deskriptiven Statistiken für alle in der Analyse verwendeten Variablen.

3.3 Modellauswahl

Der Effekt des Ereignisses Geburt wird zunächst mit Hilfe von Fixed-Effects-Regression (FE) geschätzt (Giesselmann & Windzio 2012: 40ff.). FE-Modelle untersuchen den Zusammenhang von Veränderungen in unabhängigen und abhängigen Variablen innerhalb derselben Untersuchungseinheit (hier: die Frauen). Da nur Veränderungen in den Variablen innerhalb derselben Untersuchungseinheit berücksichtigt werden, kontrolliert FE den Einfluss der über die Zeit konstanten unbeobachte-

ten Heterogenität der Untersuchungseinheiten. Dies erlaubt die Schätzung von weniger verzerrten Parametern, als dies mit herkömmlichen Modellen für Querschnittsdaten und gepoolten Querschnittsdaten möglich wäre. Die Nutzung von Paneldaten ist bei der vorliegenden Analyse besonders bedeutsam, da die Wohnraumversorgung und das Ereignis der Geburt zugleich von zeitkonstanten dritten Variablen beeinflusst sein könnten. So könnten Frauen, deren Lebensschwerpunkt innerhalb der Wohnung liegt, im Durchschnitt sowohl in geräumigeren Wohnungen leben als auch eher eine Geburt erleben (Kulu & Steele 2013). In diesem Fall würde bei der Anwendung von Querschnittsregressionsmodellen der positive Effekt von Geburten auf die Wohnraumversorgung überschätzt. Auch wenn FE für die gegenwärtige Analyse bevorzugt wird, werden zusätzliche Analysen mit Hilfe von Random-Effects-Regression (RE) im Online-Anhang (www.zfs-online.org) präsentiert, die auch die Va-

Tabelle 2 Durchschnittliche Wohnraumversorgung und alternative Maßzahlen, 2011

Gruppe	Wohnraumversorgung		Räume pro Kopf		Anzahl Räume		Subjektiv zu klein
	Wohnung subjektiv		Wohnung subjektiv		Wohnung subjektiv		
	ausreichend	zu klein	ausreichend	zu klein	ausreichend	zu klein	
	<i>Mittelwert</i>						<i>Anteil in %</i>
Haushaltstyp							
Single	1,34 ***	0,91 ***	2,68 ***	1,81 ***	2,68 ***	1,81 ***	23,03
Kinderloses Paar (Ref.)	1,91	1,40	1,92	1,41	3,82	2,83	22,57
Alleinerziehend	1,23 ***	0,95 ***	1,62 ***	1,21 **	3,91	3,16 *	35,15 **
Paar mit Kindern	1,59 ***	1,19 **	1,39 ***	1,02 ***	5,15 ***	3,84 ***	25,82
Einkommensgruppe							
1. Terzil	1,30 ***	1,01 ***	1,73 **	1,24	3,54 **	2,95	30,27 **
2. Terzil (Ref.)	1,60	1,11	1,85	1,35	4,19	2,92	21,03
3. Terzil (höchstes)	1,79	1,28	2,00 **	1,39	4,50 ***	3,10	27,81 *

Anmerkungen: zweiseitiger Test der Mittelwertdifferenzen: *** = $p < 0,001$; ** = $p < 0,01$; * = $p < 0,05$. Alle Mittelwertdifferenzen zwischen Kategorien Wohnung subjektiv ausreichend und Wohnung subjektiv zu klein statistisch signifikant auf 99,9 % Konfidenzlevel.
Quelle: SOEP v28, Welle 2011, gewichtet, eigene Berechnung.

riation zwischen Untersuchungseinheiten berücksichtigen (Giesselmann & Windzio 2012, 79ff.). Auf diese alternativen Ergebnisse wird bei starken Abweichungen von der FE-Schätzung im Text hingewiesen.⁹

4. Ergebnisse

4.1 Deskriptive Ergebnisse

Tabelle 2 zeigt verschiedene Maße der Wohnungsgröße für unterschiedliche Haushaltstypen und Einkommensgruppen für das Jahr 2011. Die Mittelwerte sind getrennt nach der subjektiven Einschätzung der Wohnungsgröße durch die Befragten angegeben. Die Beschreibung der Wohnungsgröße beschränkt sich zunächst auf die Befragten, die angeben, dass ihre Wohnung ausreichend groß ist. In dieser Gruppe haben kinderlose Paare und Paare mit Kindern eine deutlich höhere bedarfsgewichtete Wohnraumversorgung als Singles und Alleinerziehende. Letztere leben in den kleinsten Wohnungen mit etwa 1,2 bedarfsgewichteten Räumen pro Person. Allerdings ist die Bedarfsgewichtung der Haus-

haltsmitglieder zu beachten, die den Raumbedarf von Singles und einem Paar als gleich bewertet. Betrachtet man die ungewichtete Anzahl der Wohnräume pro Kopf, so wohnen Singles in den größten Wohnungen mit etwa 2,7 Räumen pro Kopf, gefolgt von kinderlosen Paaren. Alleinerziehende und Paare mit Kindern leben in deutlich kleineren Wohnungen. Gemessen an der absoluten Anzahl der Räume leben Alleinerziehende und Paare mit Kindern hingegen in den größten Wohnungen. Insgesamt zeigt sich, dass Familien in beengteren Verhältnissen leben als kinderlose Haushalte. Paare mit Kindern haben weniger Räume zur Verfügung als kinderlose Paare und Alleinerziehende leben beengter als Singles.

Bei der subjektiven Bewertung der Wohnungsgröße zeigen sich weniger Unterschiede als bei den objektiven Indikatoren. Etwa ein Fünftel bis ein Viertel der befragten Singles, kinderlosen Paare und Paare mit Kindern schätzen ihre Wohnung subjektiv als zu klein ein. Lediglich bei den Alleinerziehenden gilt das für mehr als ein Drittel der Befragten. In allen Haushaltstypen leben Befragte, die ihre Wohnung subjektiv als zu klein einschätzen, auch in objektiv betrachtet deutlich kleineren Wohnungen. Zum Beispiel haben Singles und Alleinerziehende, die ihre Wohnung als zu klein einschätzen, im Durchschnitt weniger als einen bedarfsgewichteten Raum pro Person zur Verfügung.

⁹ Es wurde getestet, ob die effizienteren RE-Modelle konsistent mit den im empirischen Teil präsentierten FE-Modellen sind. Diese Hausman-Tests wurden für alle Modelle verworfen und somit werden die FE-Schätzungen bevorzugt.

Die durchschnittliche Wohnraumversorgung variiert auch zwischen den verschiedenen Einkommens-terzilen. Erneut wird zunächst die Situation der Befragten beschrieben, die ihre Wohnung als ausreichend groß einschätzen. Während Haushalte in der niedrigsten Einkommensgruppe eine Wohnraumversorgung von etwa 1,3 bedarfsgewichteten Räumen pro Kopf aufweisen, leben Haushalte in der höchsten Einkommensgruppe in Wohnungen mit durchschnittlich 0,5 bedarfsgewichteten Räumen mehr. Diese Ungleichheit besteht auch, wenn man die ungewichteten Räume pro Kopf und die absolute Zahl der Räume als Maßzahl heranzieht.

Bei der subjektiven Einschätzung der Wohnsituation zeigt sich keine Differenzierung nach Einkommen. Sowohl Haushalte in der niedrigsten Einkommensgruppe (etwa 30 Prozent) als auch Haushalte in der obersten Einkommensgruppe (28 Prozent) sind eher unzufrieden mit der Größe ihrer Wohnung als Haushalte in der mittleren Einkommensgruppe (21 Prozent). Dies deutet darauf hin, dass die subjektiven Bewertungsmaßstäbe der Wohnung stark von der sozialen Position der Befragten abhängen. In der Gruppe der Befragten, die mit ihrer Wohnungsgröße unzufrieden sind, nehmen die Wohnraumversorgung und die ungewichtete Anzahl von Räumen zwar mit höherem Einkommen zu, die Unterschiede sind aber nicht statistisch signifikant.

Veränderungen in der Wohnraumversorgung bei ersten Geburten

Tabelle 3 zeigt die durchschnittliche Wohnraumversorgung von Familien vier Jahre vor bis vier Jahre nach der ersten Geburt für verschiedene Einkommensgruppen. Es wird getestet, ob sich die durchschnittliche Wohnraumversorgung der Familien signifikant von der Versorgung im letzten Jahr vor der Geburt unterscheidet. Familien in allen Einkommensgruppen erhöhen durchschnittlich ihre Wohnraumversorgung in den Jahren vor einer Geburt. Zwischen dem vierten Jahr bis zum letzten Jahr vor einer Geburt erhöht sich die bedarfsgewichtete Zahl von Räumen pro Kopf um etwa 0,2 im ersten, um etwa 0,2 im zweiten und um etwa 0,3 im dritten Einkommensterzil. Durch die Geburt verringern alle Familien ihre Wohnraumversorgung im Durchschnitt signifikant. Im Vergleich zum letzten Jahr vor einer Geburt bleibt die Wohnraumversorgung auch vier Jahre nach einer Geburt noch in allen Einkommensgruppen geringer. Im vierten Jahr nach einer Geburt haben Familien in allen Einkommensgruppen eine höhere Wohnraumversorgung als im vierten Jahr vor einer Geburt, aber dieser Unterschied ist nur für das obere Einkommensterzil statistisch signifikant.

Tabelle 3 Durchschnittliche Wohnraumversorgung bei der 1. Geburt

Zeit um 1. Geburt	Einkommensgruppe		
	1. Terzil	2. Terzil	3. Terzil
	<i>Mittelwert</i>		
t-4	1,13*** (177)	1,34*** (380)	1,51*** (401)
t-3	1,16*** (265)	1,42*** (488)	1,54*** (508)
t-2	1,20** (407)	1,50** (626)	1,65*** (618)
t-1 (Ref.)	1,32 (591)	1,58 (751)	1,80 (713)
t+1	1,17*** (958)	1,37*** (946)	1,53*** (837)
t+2	1,20*** (891)	1,42*** (880)	1,62*** (761)
t+3	1,21*** (962)	1,42*** (929)	1,65** (764)
t+4	1,22** (977)	1,42*** (964)	1,68* (778)

Anmerkungen: zweiseitiger Test der Mittelwertdifferenzen:
*** = $p < 0,001$; ** = $p < 0,01$; * = $p < 0,05$. Anzahl Beobachtungen in Klammern.

Quelle: SOEP v28, Wellen 1984–2011, gewichtet (N ungewichtet), eigene Berechnung

Auf den ersten Blick sind Familien mit höherem Einkommen zumindest kurzzeitig stärker negativ von Geburten in ihrer Wohnraumversorgung betroffen. Im ersten Einkommensterzil verringert eine Geburt die Wohnraumversorgung im Durchschnitt um etwa 0,1 im zweiten Terzil um 0,2 und im dritten Terzil um etwa 0,3 bedarfsgewichtete Räume pro Kopf. Gleichzeitig vergrößern Familien mit höherem Einkommen aber vor der Geburt ihren Wohnraum stärker. Dies deutet darauf hin, dass mit steigendem Einkommen die Wohnraumanpassung eher vor, die Anpassung bei geringerem Einkommen eher synchron zu einer Geburt oder verzögert erfolgt. Die Unterschiede in der Wohnraumversorgung zwischen den Einkommensgruppen vergrößern sich nur leicht nach der ersten Geburt.

Art der Vergrößerung des Wohnraums

Familien können den erhöhten Raumbedarf bei Geburten auf verschiedene Arten ausgleichen. Dies wird im Folgenden kurz beleuchtet, um die Veränderungen in der Wohnraumversorgung besser einordnen zu können. Neben einem Umzug in eine neue Wohnung kann der Wohnraum baulich erweitert werden, oder der Raumbedarf kann verringert

Tabelle 4 Anpassungen des Wohnraums bei der 1. Geburt

Zeit um 1. Geburt	Art der Anpassung			Wohnsituation	
	Umzug	Bauliche Erweiterung	Auszug eines Haushaltsmitglieds	Wohneigentum	Ländliche Region
<i>Anteil in %</i>					
t-4	24,73	1,62	4,59	15,87	16,46
t-3	26,31	2,93	4,72	19,34	16,11
t-2	28,24	2,51	2,65	19,95	16,70
t-1	23,07	4,36	1,83	22,77	16,97
t+1	29,69	3,85	1,49	24,69	18,18
t+2	22,34	4,31	1,25	27,97	17,89
t+3	19,69	4,47	1,37	30,77	17,50
t+4	16,74	5,50	1,22	35,71	19,36

Quelle: SOEP v28, Wellen 1984–2011, gewichtet, eigene Berechnung.

werden, indem Haushaltsmitglieder ausziehen (Kecskes 1994). Die Analyse zeigt, dass der Wohnraum bei der ersten Geburt zumeist durch Umzüge angepasst wird (vgl. Tabelle 4). Bereits in den vier Jahren vor einer Geburt ziehen jährlich zwischen 23 und 28 Prozent der betroffenen Frauen um. Im ersten Jahr nach der Geburt beträgt die Mobilitätsrate sogar etwa 30 Prozent, bevor sie in den folgenden Jahren sinkt. Auch dann bleibt sie aber deutlich über der durchschnittlichen Rate für die Gesamtbevölkerung, die im Jahr 2010 für Umzüge über Gemeindegrenzen hinweg bei etwa 4 Prozent liegt (Statistisches Bundesamt 2013: 11, Tabelle 1.1). Viele der Umzüge, die in Tabelle 4 gezählt werden, sind wahrscheinlich nicht direkt mit der nachfolgenden Geburt in Verbindung zu bringen. So gehen in diese Umzugsraten auch Auszüge aus dem Elternhaus oder Haushaltsgründungen mit einem Partner ein. Nur zwischen 2 und 6 Prozent der Familien vergrößern baulich die Zahl der Räume in ihrer Wohnung. In 1 bis 5 Prozent der Fälle verlässt ein Familienmitglied die Familie. Diese Auszüge erfolgen vermehrt in den frühen Jahren vor der ersten Geburt und es kann davon ausgegangen werden, dass dies teilweise Auszüge der beobachteten Frauen aus ihren Elternhäusern sind. Es wurde bereits erwähnt, dass Familien ihren Wohnraum eher vergrößern können, wenn sie in Wohneigentum oder in weniger dicht besiedelte Regionen umziehen. Tabelle 4 zeigt, dass sowohl die Häufigkeit von Wohneigentum als auch die Häufigkeit, in einer ländlichen Region zu leben, in der Zeit um eine Geburt ansteigt. Dieser Anstieg ist besonders deutlich für Wohneigentum. Der Anteil an Eigentümern ist vier Jahre nach einer Geburt mehr als doppelt so hoch im Vergleich zu vier Jahren vor einer Geburt.

4.2 Multivariate Ergebnisse

Konstante Veränderungen der Wohnraumversorgung bei der Geburt

Es werden nun die multivariaten Ergebnisse der FE-Modelle präsentiert, um die Hypothesen formal zu testen. Dafür wird zunächst ein Modell geschätzt, in das die erste und zweite Geburt als einfache Dummyvariablen eingefügt werden (Tabelle 5, Modell 1). Das Modell hat mit 17 Prozent erklärter intra-individueller Varianz eine befriedigende Modellgüte. Das Modell zeigt, dass erste Geburten die Wohnraumversorgung von Familien im Durchschnitt um etwa 0,2 bedarfsgewichtete Räume verringern. Familien leben also in den Jahren nach einer ersten Geburt im Durchschnitt in beengteren Wohnungen als im Durchschnitt der Jahre zuvor. Da der geschätzte Koeffizient kleiner ist als $-0,5$ – der angenommene Wohnbedarf eines Neugeborenen – vergrößern Familien ihren Wohnraum im Durchschnitt und gleichen so zumindest einen Teil des erhöhten Raumbedarfs aus. Zweite Geburten verringern die Wohnraumversorgung ebenfalls, aber nur um etwa 0,1 bedarfsgewichtete Räume.

Die Kontrollvariablen zeigen größtenteils die erwarteten Effekte. Das Alter hat einen kurvilinearen Effekt auf die Wohnraumversorgung. Diese steigt zunächst und fällt dann mit höherem Alter. Frauen haben im Durchschnitt eine höhere Wohnraumversorgung, wenn sie mit einem Partner zusammenleben oder verheiratet sind als wenn sie ohne Partner im Haushalt leben. Gleichzeitig nimmt die Wohnraumversorgung mit jedem weiteren Haushaltsmitglied im Alter von über zehn Jahren im Durchschnitt um etwa 0,2 bedarfsgewichtete Räume ab. Weitere Geburten nach dem ersten und zweiten

Tabelle 5 Veränderung der Wohnraumversorgung bei Geburten mit Einkommensinteraktion (FE-Schätzung)

	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	Koeff.	Std.fehler	Koeff.	Std.fehler	Koeff.	Std.fehler
1. Geburt	-0,181 ***	0,013	-0,184 ***	0,023	-0,172 ***	0,020
*2. Einkommensterzil			-0,032	0,028	-0,060 *	0,025
*3. Einkommensterzil			0,030	0,032	-0,040	0,029
2. Geburt	-0,131 ***	0,011	-0,153 ***	0,015	-0,159 ***	0,014
*2. Einkommensterzil			0,014	0,021	-0,032	0,021
*3. Einkommensterzil			0,060 *	0,028	0,009	0,028
Alter/10	0,400 ***	0,057	0,420 ***	0,058	0,360 ***	0,040
Alter ² /10	-0,020 ***	0,005	-0,022 ***	0,005	-0,019 ***	0,005
Kohabitation	0,403 ***	0,012	0,403 ***	0,012	0,378 ***	0,012
Verheiratet	0,502 ***	0,012	0,501 ***	0,012	0,446 ***	0,012
Anzahl der HH.-Mitglieder > 10 Jahre	-0,190 ***	0,004	-0,190 ***	0,004	-0,198 ***	0,004
Weitere Geburten	-0,015	0,011	-0,015	0,011	-0,024 *	0,011
Ostdeutschland	-0,032	0,033	-0,034	0,033	-0,041	0,032
Wohnungsart (ref. Mietwohnung ohne Mietpreisbindung)						
Wohneigentum					0,319 ***	0,011
Wohnung mit sozialer Mietpreisbindung					-0,011	0,009
Urbanisierung (ref. Urbane Region)						
Region mit Verstärkeransätzen					0,062 **	0,023
Ländliche Region					0,084 **	0,029
Konstante	0,448 ***	0,114	0,417 ***	0,115	0,539 ***	0,073
Beobachtungen	111.048		111.048		105.924	
Frauen	14.164		14.164		13.647	
Frauen mit Geburt	3.982		3.982		3.747	
LL Null-Modell	-32.283,06		-32.283,06		-30.820,00	
LL	-22.178,26		-22.135,67		-17.923,83	
within R ²	0,17		0,17		0,22	

Anmerkungen: Lineare Fixed Effects Regression (abhängige Variable: Wohnraumversorgung); unstandardisierte Koeffizienten; alle Modelle enthalten auch Perioden-Dummies; Einkommensterzile sind zeitkonstant, 1. Terzil ist Referenzkategorie; Modell 3 ohne Welle 1984, da Urbanisierung nicht erhoben; *** = $p < 0,001$; ** = $p < 0,01$; * = $p < 0,05$.

Quelle: SOEP v28, Wellen 1984–2011, ungewichtet, eigene Berechnung.

Kind sind nicht signifikant mit einer weiteren Verringerung der Wohnraumversorgung verknüpft. Umzüge zwischen Ost- und Westdeutschland haben entgegen der Erwartungen keinen signifikanten Einfluss auf die Wohnraumversorgung.¹⁰

In Modell 2 wird der Effekt von Geburten mit dem Einkommen verknüpft. In diesem Modell ist das Einkommen nur als Interaktion mit den Geburt-

Dummies eingefügt, da der Haupteffekt der zeitkonstanten Variable „Einkommen“ in den personenspezifischen Fixed Effects absorbiert ist. Der Haupteffekt für eine erste Geburt zeigt an, dass im ersten Einkommensterzil eine Geburt die Wohnraumversorgung um etwa 0,2 bedarfsgewichtete Räume verringert. Die Interaktionseffekte aus Einkommen und erster Geburt zeigen an, dass Geburten im zweiten und dritten Einkommensterzil keinen signifikant anderen Effekt auf die Wohnraumversorgung haben als im ersten Einkommensterzil. Die zweite Geburt verringert die Wohnraumversorgung um etwa 0,2 bedarfsgewichtete Räume

¹⁰ Der Koeffizient für Ostdeutschland in diesem FE-Modell misst den durchschnittlichen Unterschied in der Wohnraumversorgung, wenn die gleiche Familie in Ost- statt Westdeutschland lebt, d. h. umgezogen ist.

im ersten Terzil. Der Effekt einer zweiten Geburt im zweiten Einkommensterzil unterscheidet sich hiervon nicht. Zweite Geburten haben einen weniger negativen Effekt im dritten Terzil, in dem sich die Wohnraumversorgung nur um etwa 0,1 bedarfsgewichtete Räume verringert.

In Modell 3 werden zusätzlich die Wohnungsart und der Grad der Urbanisierung aufgenommen, um auch formal zu überprüfen, ob Familien durch Wohnungsanpassungen ihre Wohnraumversorgung verändern. Gemäß der Erwartungen ist Wohneigentum und das Wohnen in ländlichen Regionen positiv mit der Wohnraumversorgung korreliert. Die Berücksichtigung dieser zusätzlichen Variablen hat einen geringen Effekt auf die Haupteffekte einer ersten und zweiten Geburt. Allerdings verändern sich die Interaktionseffekte. Diese Veränderungen deuten darauf hin, dass v. a. in der mittleren und höheren Einkommensgruppe Anpassungen der Wohnsituation mit Umzügen in Eigentum und ländlichere Regionen einhergehen. In der weiteren Analyse werden die Effekte des Wohneigentums und der Urbanisierung nicht weiter berücksichtigt, da der Einfluss dieser Variablen als substanzieller Aspekt von Einkommenseffekten zu interpretieren ist.

Entwicklung der Wohnraumversorgung über die Zeit bei der ersten Geburt

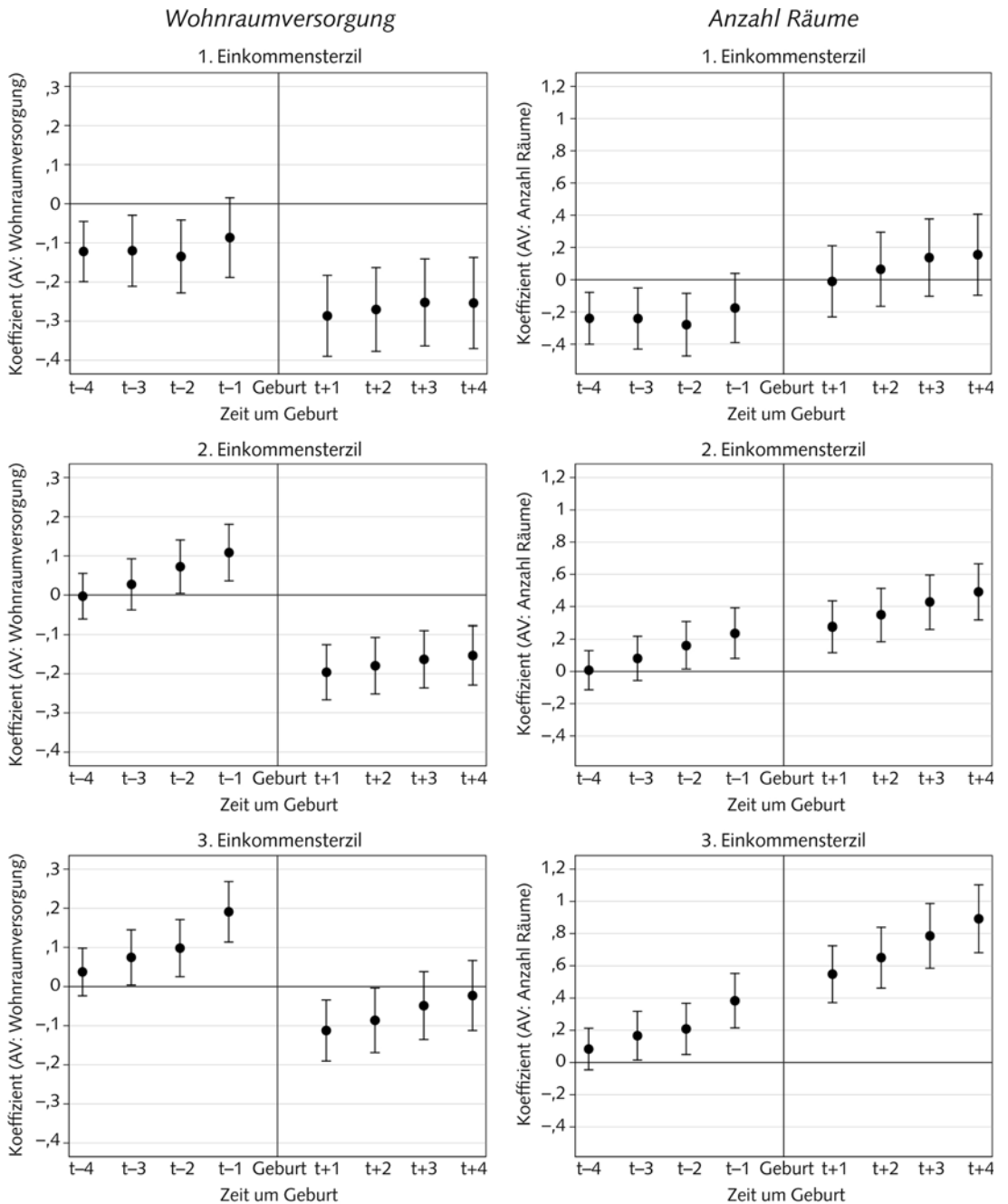
Bisher wurde ein monotoner Effekt von Geburten angenommen. Nun werden die Auswirkungen von Geburten über die Zeit modelliert. Zunächst werden erste Geburten untersucht. Die Ergebnisse werden graphisch in Abbildung 1 dargestellt. Die Abbildung basiert auf Modellen, in die die Zeit in Jahren um die Geburt als Dummyvariablen eingefügt wurden. Diese Dummies wurden zudem mit den Einkommensgruppen interagiert. Es werden Modelle für zwei verschiedene zu erklärende Variablen geschätzt: Wohnraumversorgung (linke Spalte) und Anzahl der Räume (rechte Spalte). Die Modelle berücksichtigen die oben beschriebenen Kontrollvariablen. Im Online-Anhang (www.zfs-online.org) finden sich die vollständigen Ergebnisse dieser Modelle in Tabelle A1 (Modelle 4 und 5). An einem Beispiel soll erklärt werden, wie die in Abbildung 1 und in der folgenden Abbildung dargestellten Koeffizienten zu interpretieren sind: Der Koeffizient für $t-2$ in der linken oberen Grafik zeigt, dass für eine Familie im ersten Einkommensterzil zwei Jahre vor einer Geburt die Wohnraumversorgung etwa 0,1 bedarfsgewichtete Räume niedriger ist als die durchschnittliche Wohnraumversorgung für alle Beobachtungen, die mindestens 5 Jahre vor der ersten Geburt liegen, oder für Beobachtungen von Kinder-

losen. Dieser Koeffizient unterscheidet sich signifikant von 0, da das abgebildete 95-prozentige Konfidenzintervall 0 nicht einschließt.

Abbildung 1 zeigt, dass Familien im ersten Einkommensterzil bereits in den letzten vier Jahren vor einer ersten Geburt in unterdurchschnittlicher Wohnraumversorgung leben. Vor einer Geburt passen sie ihren Wohnraum kaum an. Durch eine Geburt verringert sich die Wohnraumversorgung deutlich. Allerdings fällt diese Verringerung kleiner aus als der zusätzliche Raumbedarf aufgrund eines Neugeborenen. In der Zeit nach einer Geburt erhöhen Familien zwar die durchschnittliche Anzahl an Räumen leicht, aber dies hat nur geringe Auswirkungen auf die Wohnraumversorgung. Auch vier Jahre nach einer ersten Geburt haben Familien in dieser Einkommensgruppe noch eine deutlich niedrigere Wohnraumversorgung als sie mindestens fünf Jahre vor der Geburt hatten oder Kinderlose im Durchschnitt haben.

Familien im zweiten Einkommensterzil erhöhen ihre Wohnraumversorgung bereits im zweiten Jahr vor einer Geburt. Diese antizipierte Anpassung ist noch deutlicher im letzten Jahr vor der Geburt. Durch eine Geburt verringert sich die Wohnraumversorgung deutlich, und im ersten Jahr nach einer ersten Geburt haben Familien in dieser Einkommensgruppe etwa 0,2 bedarfsgewichtete Räume weniger als fünf und mehr Jahre vor der Geburt und im Vergleich zu Kinderlosen. Zwar erhöhen Familien auch nach der Geburt weiter ihre durchschnittliche Anzahl an Wohnräumen, aber dies reicht nicht aus, um die Wohnraumversorgung vor der Geburt erneut zu erreichen. Auch vier Jahre nach einer Geburt haben Familien noch immer etwa 0,2 bedarfsgewichtete Räume weniger zur Verfügung als zuvor.

Für das dritte Einkommensterzil zeigt sich in Abbildung 1, dass Familien im Durchschnitt ihre Wohnraumversorgung bereits etwa drei Jahre vor einer Geburt vergrößern. Die Vergrößerung nimmt im vorletzten und letzten Jahr vor der Geburt weiter zu. Dennoch verringern Familien im ersten Jahr nach der Geburt im Durchschnitt ihre Wohnraumversorgung. Allerdings fällt diese Verringerung erneut deutlich kleiner aus als der zusätzliche Raumbedarf eines Neugeborenen. Bereits im dritten Jahr nach einer Geburt erreichen Familien etwa die gleiche Wohnraumversorgung wie zuvor. Die Anzahl der Räume wird von Familien in dieser Einkommensgruppe vor allem nach einer Geburt wesentlich deutlicher erhöht als in den beiden niedrigeren Einkommensgruppen. Das heißt, auch wenn Fami-



Anmerkungen: Whiskers zeigen das 95-prozentige Konfidenzintervall. Die vollständige Modellschätzung findet sich in Tabelle A1 (Modell 4 und 5) im Online-Anhang.

Quelle: SOEP v28, Wellen 1984–2011, ungewichtet, eigene Berechnung.

Abb. 1 Veränderung der Wohnraumversorgung und der Anzahl Räume bei der 1. Geburt nach ökonomischen Ressourcen (FE-Schätzung)

lien in der oberen Einkommensgruppe ihre Wohnraumversorgung oft bereits in Antizipation einer Geburt anpassen, so ist ebenfalls eine verzögerte Anpassung zu beobachten. Dies kann unter anderem durch nicht längerfristig geplante Geburten erklärt werden, auf die Familien erst relativ kurzfristig oder sogar erst nach einer Geburt mit einem Umzug reagieren können.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen einer RE-Schätzung (Abbildung A1 im Online-Anhang) zeigt deutliche Selektionseffekte. Im ersten und zweiten Einkommensterzil scheint für Frauen mit besserer Wohnraumversorgung eher eine Geburt stattzufinden. Dies deutet darauf hin, dass Geburten erst dann erfolgen, wenn ausreichend großer Wohnraum zur Verfügung steht (Mulder & Wagner 2001). Aufgrund dieser Selektion bei Geburten unterschätzt das RE-Modell die negativen Auswirkungen von Geburten auf die Wohnraumversorgung in diesen Einkommensgruppen. Ein ähnlicher Selektionseffekt ist bei Familien im dritten Einkommensterzil nicht zu beobachten und die Ergebnisse der FE- und RE-Modelle sind ähnlich. Dies deutet darauf hin, dass Geburten in dieser Einkommensgruppe nicht im gleichen Maße von der Wohnsituation beeinflusst werden, da Familien über bessere Möglichkeiten verfügen, ihre Wohnungsgröße anzupassen.

Veränderungen der Wohnraumversorgung bei der zweiten Geburt

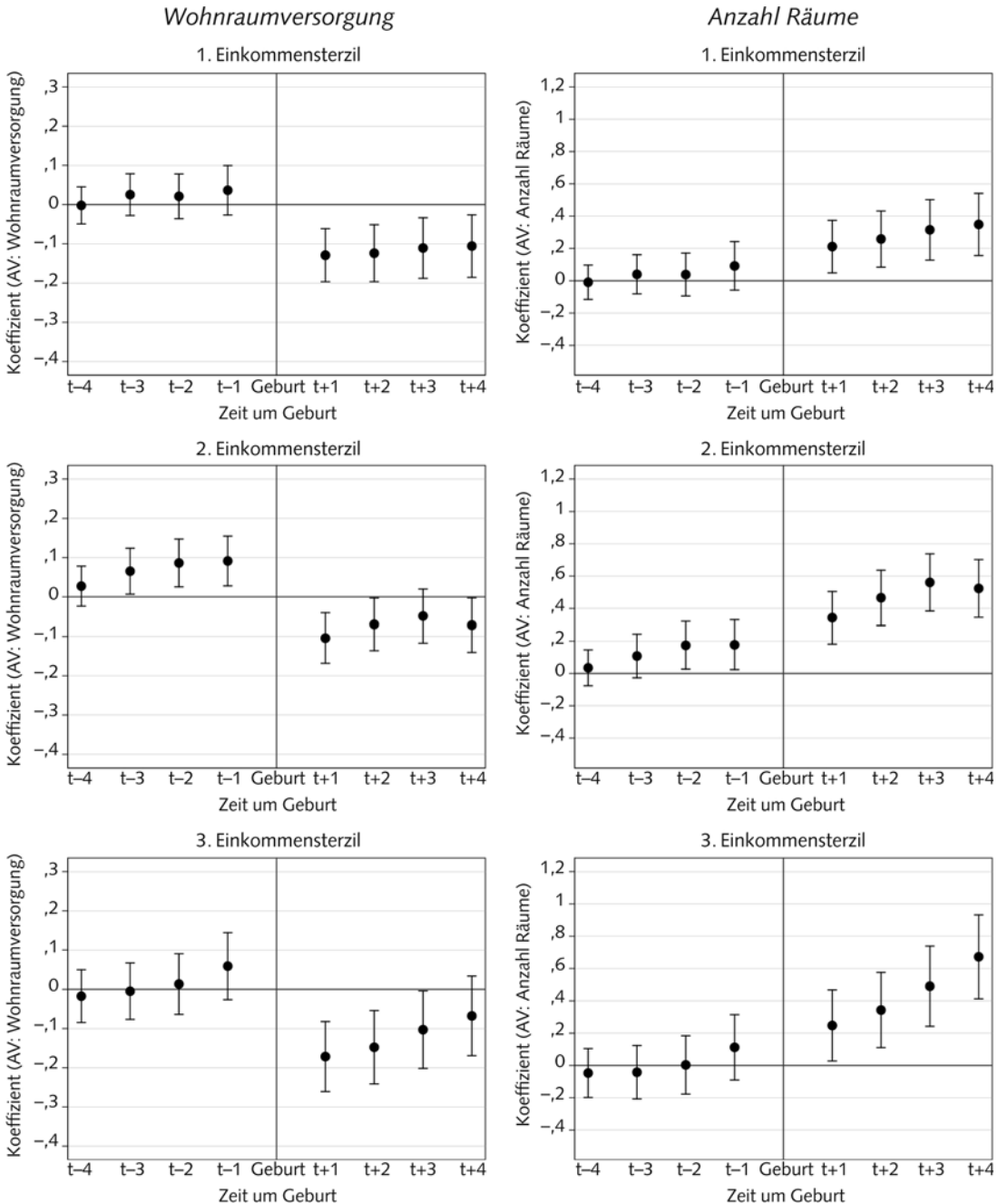
Im zweiten und dritten Einkommensterzil können Unterschiede in der Anpassung der Wohnung bei der zweiten Geburt im Vergleich zur ersten Geburt beobachtet werden (Abbildung 2). Familien im ersten Einkommensterzil passen hingegen ihren Wohnraum bei der zweiten Geburt erneut im Durchschnitt synchron zu der Geburt an. Weder vor noch nach der Geburt finden deutliche Anpassungen statt. Auch bei der zweiten Geburt sind Familien in dieser Einkommensgruppe nicht in der Lage, ihre Wohnraumversorgung an das vorherige Niveau anzugleichen. Vier Jahre nach einer zweiten Geburt leben Familien im Durchschnitt zwar in Wohnungen mit etwa 0,4 mehr Räumen, aber dies gleicht nicht den Bedarf des Neugeborenen aus. Demnach kommt es zu einer additiven Verschlechterung der Wohnsituation in dieser Einkommensgruppe. Der Vergleich mit der entsprechenden RE-Schätzung deutet erneut an, dass Familien mit höherer Wohnraumversorgung eher eine zweite Geburt erleben und somit in einem RE-Modell der negative Effekt einer zweiten Geburt auf die Wohnraumversorgung unterschätzt wird.

Für Familien im zweiten Terzil sind zweite Geburten nur kurzfristig mit einer Verschlechterung der Wohnraumversorgung verbunden. Diese Familien passen ihren Wohnraum frühzeitiger als bei ersten Geburten an. Während die erste Geburt eine dauerhafte Verschlechterung der Wohnsituation zur Folge hat, ist eine zusätzliche Verschlechterung der Wohnsituation im Falle einer zweiten Geburt nicht festzustellen. Familien gleichen in dieser Einkommensgruppe bei zweiten Geburten den erhöhten Wohnbedarf durch eine Erhöhung der Wohnräume bereits zwei Jahre nach einer Geburt beinahe aus.

Im Gegensatz dazu passen Familien im dritten Einkommensterzil ihren Wohnraum bei zweiten Geburten nicht bereits vor der Geburt an. Erst nach der zweiten Geburt erhöhen sie im Durchschnitt die Anzahl ihrer Wohnräume. Die Erhöhung der Anzahl von Räumen ist geringer als bei der ersten Geburt. Sie reicht aber aus, um vier Jahre nach der zweiten Geburt die Wohnraumversorgung im Durchschnitt wieder auszugleichen. Weder bei ersten, noch bei zweiten Geburten sind Familien in dieser Einkommensgruppe dauerhaft von einer Verschlechterung ihrer Wohnraumversorgung betroffen. Verzögerte Anpassungen nach der zweiten Geburt können in dieser Gruppe damit zusammenhängen, dass Familien bereits bei der Familiengründung ihren Wohnraum stark vergrößert haben und so zunächst keiner weiteren Vergrößerung ihres Wohnraums bedürfen. Die Ergebnisse werden nun mit Bezug auf die Hypothesen diskutiert.

5. Diskussion

Hypothese 1 zufolge sollten Familien ihren Wohnraum in der Zeit um eine Geburt im Durchschnitt vergrößern und somit zumindest teilweise ihre Wohnraumversorgung an den erhöhten Raumbedarf anpassen. Diese Hypothese kann überwiegend nicht widerlegt werden. Im Durchschnitt erhöhen Familien die Anzahl der Wohnräume bei einer Geburt, um so zumindest teilweise den erhöhten Raumbedarf auszugleichen. Lediglich bei Familien im ersten Einkommensterzil wurde keine signifikante Erhöhung der Anzahl der Räume nach einer Geburt festgestellt. So bestätigt sich zwar größtenteils die Annahme der Mobilitätsforschung, dass Familien durch Umzüge ihre Wohnung vergrößern (z. B. Kecskes 1994); zugleich wird deutlich, dass diese Möglichkeit nicht für alle Familien gleichermaßen besteht. Die Beobachtung der Vergrößerung einer Wohnung lässt noch keine Rückschlüsse über Veränderungen in der Wohnraumversorgung zu.



Anmerkungen: Whiskers zeigen das 95-prozentige Konfidenzintervall. Die vollständige Modellschätzung findet sich in Tabelle A1 (Modell 4 und 5) im Online-Anhang.

Quelle: SOEP v28, Wellen 1984–2011, ungewichtet, eigene Berechnung.

Abb. 2 Veränderung der Wohnraumversorgung und der Anzahl Räume bei der 2. Geburt nach ökonomischen Ressourcen (FE-Schätzung)

Nach Hypothese 2a sollten Familien mit geringen ökonomischen Ressourcen ihren Wohnraum eher synchron als antizipativ mit der Familiengründung anpassen. Durch diese Art der Anpassung können sie zwar eine deutliche Verschlechterung der Wohnraumversorgung vermeiden, aber zugleich die ökonomischen Kosten der Anpassung minimieren (Clark & Huang 2003). Die Ergebnisse der Analyse bestätigen diese Erwartung. Familien im ersten Einkommensterzil passen ihren Wohnraum überwiegend synchron mit der ersten und zweiten Geburt an. Bei beiden Geburten findet keine nennenswerte antizipative Anpassung statt. Im Gegensatz dazu passen Familien mit mehr ökonomischen Ressourcen ihre Wohnsituation bei ersten Geburten eher antizipativ vor einer Geburt an, wie in Hypothese 2b erwartet. So vermeiden sie erhöhte Kosten eines Umzugs nach der Geburt (Kulu & Vikat 2007). Bei zweiten Geburten kann dies auch für die mittlere Einkommensgruppe bestätigt werden.

Im dritten Einkommensterzil zeigen sich Anpassungen vor der Geburt nur bei der Familiengründung. In dieser Einkommensgruppe ist die Familiengründung mit einer sehr starken Vergrößerung des Wohnraums verbunden. Bei der zweiten Geburt wird der Wohnraum im Durchschnitt erst nach der Geburt angepasst. Die frühzeitige Anpassung der Wohnsituation steht im Einklang mit bisheriger Forschung, die zeigt, dass Umzüge häufig vor Geburten stattfinden. Die vorliegende Analyse zeigt, dass diese frühzeitige Anpassung aber fast ausschließlich für Familien mit mehr ökonomischen Ressourcen zu beobachten ist. Kulu & Steele (2013) finden ähnliche Muster in der zeitlichen Abfolge von Umzügen und Geburten und argumentieren, dass Umzüge vor Geburten vor allem in kostengünstigeren Wohnungsmärkten erfolgen, ohne aber die ökonomischen Ressourcen der Familien in den Blick zu nehmen. Die gemeinsame Modellierung der Ressourcen und Wohnungsmärkte würde eine wichtige Erweiterung dieser Forschung darstellen.

Es wurde erwartet, dass Familien umso eher keine Anpassung vornehmen können, je geringer ihre ökonomischen Ressourcen ausfallen (Hypothese 3a), und dass Familien mit mehr ökonomischen Ressourcen insgesamt Strategien wählen, die den erhöhten Raumbedarf mittelfristig ausgleichen (Hypothese 3b). Diese Erwartungen haben sich größtenteils bestätigt und ergänzen frühere Ergebnisse zur positiven Korrelation zwischen ökonomischen Ressourcen und der Wohnraumversorgung (Aarland & Nordvik 2009). Familien im ersten Einkommensterzil leben nach der ersten und zweiten Ge-

burt in deutlich schlechterer Wohnraumversorgung. Geburten haben einen additiven negativen Effekt auf die Wohnraumversorgung dieser Familien. Bei Familien im zweiten Einkommensterzil hat nur die erste Geburt einen dauerhaften, negativen Effekt auf die Wohnraumversorgung, aber der erhöhte Bedarf bei zweiten Geburten kann im Zeitverlauf ausgeglichen werden. Familien im dritten Terzil gleichen ihre Wohnraumversorgung bei beiden Geburten bereits wenige Jahre nach der Geburt aus.

Schließlich wurde erwartet, dass die Vergrößerung des Wohnraums bei der Familiengründung im Durchschnitt stärker ausfällt als bei nachfolgenden Geburten und somit die Wohnraumversorgung bei zweiten Geburten stärker beeinträchtigt wird (Hypothese 4). Diese Hypothese kann für Familien im ersten Einkommensterzil widerlegt werden. Zweite Geburten haben in diesen Familien im Durchschnitt keine deutlich negativeren Auswirkungen auf die Wohnraumversorgung als erste Geburten. Für Familien im zweiten und dritten Terzil kann die Hypothese nicht widerlegt werden. Familien im dritten Terzil vergrößern ihre Wohnungen stark im Zuge einer ersten Geburt. Bei weiteren Geburten fallen die Anpassungen weniger deutlich aus. Dieses Muster findet sich ähnlich aber weit weniger stark auch für das zweite Einkommensterzil.

6. Schlussfolgerungen

Die vorliegende Analyse zeigt am Beispiel der Geburt und der Wohnsituation die heterogenen Auswirkungen von Lebenslaufereignissen und bedeutsamen Statusübergängen. Individuen und Familien verfügen über ungleiche Handlungsressourcen, um mit diesen Ereignissen umzugehen, und über unterschiedliche Möglichkeiten, um die Folgen der Ereignisse zu beeinflussen (Glaser & Strauss 1971: 58). Die Verfügbarkeit von Handlungsressourcen versetzt Individuen und Familien in die Lage, negative Folgen abzuwenden, und sie erhöht ihre Chancen, Ereignisse nachhaltig positiv zu bewältigen. Sie erlaubt es auch, frühzeitig Weichen zu stellen, um sich auf den Eintritt antizipierter Ereignisse vorzubereiten. Diese Ungleichheiten und Dynamiken wurden in der bisherigen Forschung zu Geburten und Wohnen nicht ausreichend berücksichtigt. Die vorliegende Analyse trägt zu einem besseren Verständnis der Entwicklung und Reproduktion von Ungleichheiten der Wohnsituation im Lebensverlauf bei, die durch Geburten verursacht werden, und sie zeigt die Heterogenität der Anpassungen

der Wohnsituation in Abhängigkeit von ökonomischen Ressourcen auf.

In der vorliegenden Analyse wurden die Auswirkungen von Lebenslaufereignissen auf die Wohnsituation am Beispiel von Geburten untersucht. Es kann erwartet werden, dass die Auswirkungen disruptiver Familienereignisse (z. B. Trennungen und Todesfälle) auf die Wohnsituation ebenfalls stark mit den ökonomischen Ressourcen der Beteiligten variieren (vgl. z. B. Feijten 2005). Die Untersuchung solcher Ereignisse wäre somit eine wichtige Ergänzung der vorliegenden Analyse, um die Auswirkungen von Lebenslaufereignissen auf die Wohnsituation und die zeitlichen Anpassungsstrategien der Betroffenen besser zu verstehen. Bezüglich des Gegenstandes der vorliegenden Studie würde die Verwendung von monatlichen Beobachtungen eine genauere zeitliche Analyse von Geburten und Veränderungen der Wohnraumversorgung ermöglichen. Dies würde vor allem auch die Analyse von Veränderungen ermöglichen, die während der Schwangerschaft erfolgen, also zu einer Zeit, in der die kommende Geburt relativ planbar ist. Schließlich sollte zukünftig die regionale und lokale Differenzierung von Wohnungsmärkten und Wohnungsarten stärker berücksichtigt werden, weil diese die Möglichkeiten von Familien, ihren Wohnraum zu vergrößern, ebenfalls stark beeinflusst. Dies wurde in der vorliegenden Analyse lediglich angedeutet, indem gezeigt wurde, dass Familien ihre Wohnraumversorgung im Durchschnitt erhöhen, wenn sie in ländliche Regionen und in Wohneigentum umziehen.

Die vorliegenden Befunde sind vor dem Hintergrund stark steigender Miet- und Wohnungspreise in vielen deutschen Ballungsräumen seit 2010 zu sehen (Schürt 2013), die sich noch kaum in den untersuchten Daten (1984–2011) niederschlagen. Diese Mietpreissteigerungen scheinen imstande, die aufgezeigten Ungleichheiten zukünftig weiter zu verstärken und Familien aus teuren lokalen Wohnungsmärkten zu verdrängen. Die bestehenden Regulierungen auf dem deutschen Wohnungsmarkt und die sozialpolitische Unterstützung für Familien im Bereich des Wohnens erscheinen demgegenüber unzureichend, um Familien mit niedrigem Einkommen eine Anpassung ihres Wohnraums an die erhöhten Bedürfnisse nach Geburten zu ermöglichen. In diesem Sinne kann auch beim Wohnen von „defizitären (...) strukturellen Unterstützungsleistungen“ (Huinink 1995: 26) für Familien gesprochen werden.

Literatur

- Aarland, K. & V. Nordvik, 2009: On the Path to Homeownership: Money, Family Composition and Low-Income Households. *Housing Studies* 24: 81–101.
- Allison, P.D., 1994: Using Panel Data to Estimate the Effects of Events. *Sociological Methods and Research* 23: 174–199.
- Bratt, R.G., 2002: Housing and Family Well-being. *Housing Studies* 17: 13–26.
- Buck, N.H., 2000: Housing, Location and Residential Mobility. S. 133–160 in: R. Berthoud & J. Gershuny (Hrsg.), *Seven Years in the Lives of British Families*. Bristol: Policy Press.
- Clark, W.A.V., 1992: Comparing Cross-Sectional and Longitudinal Analyses of Residential Mobility and Migration. *Environment and Planning A* 24: 1291–1302.
- Clark, W.A.V., M.C. Deurloo & F.M. Dieleman, 2000: Housing Consumption and Residential Crowding in US Housing Markets. *Journal of Urban Affairs* 22: 49–63.
- Clark, W.A.V. & A.I. Drever, 2001: Do Immigrants Improve Their Housing Quality When They Move? Evidence from the German Socio-Economic Panel. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 70: 87–94.
- Clark, W.A.V. & Y. Huang, 2003: The Life Course and Residential Mobility in British Housing Markets. *Environment and Planning A* 35: 323–339.
- Conley, D., 2001: A Room with a View or a Room of One's Own? Housing and Social Stratification. *Sociological Forum* 16: 263–280.
- Dewilde, C., 2003: A Life-Course Perspective on Social Exclusion and Poverty. *British Journal of Sociology* 54: 109–128.
- Dunn, J.R., 2000: Housing and Health Inequalities: Review and Prospects for Research. *Housing Studies* 15: 341–366.
- Evans, G.W., 2003: The Built Environment and Mental Health. *Journal of Urban Health* 80: 536–555.
- Feijten, P., 2005: Union Dissolution, Unemployment and Moving Out of Homeownership. *European Sociological Review* 21: 59–71.
- Feijten, P. & C.H. Mulder, 2002: The Timing of Household Events and Housing Events in the Netherlands: A Longitudinal Perspective. *Housing Studies* 17: 773–792.
- Feijten, P. & C.H. Mulder, 2005: Life-course Experience and Housing Quality. *Housing Studies* 20: 571–587.
- Frick, J., 1996: *Lebenslagen im Wandel: Determinanten kleinräumlicher Mobilität in Westdeutschland*. Frankfurt a.M.: Campus-Verlag.
- Frick, J. & S. Grimm, 2009: *Wohnen in Deutschland nach dem Mauerfall: Eine Analyse für die Jahre 1990 bis 2008 auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)*. SOEPpapers 236. Berlin: DIW.
- Giesselmann, M. & M. Windzio, 2012: *Regressionsmodelle zur Analyse von Paneldaten*. Wiesbaden: VS.
- Glaser, B.G. & A.L. Strauss, 1971: *Status Passage*. London: Routledge.

- Gove, W.R. & M. Hughes, 1983: *Overcrowding in the Household: An Analysis of Determinants and Effects*. New York: Academic Press.
- Groh-Samberg, O., 2009: *Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur: Zur Integration multidimensionaler und längsschnittlicher Perspektiven*. Wiesbaden: VS.
- Häußermann, H. & W. Siebel, 1996: *Soziologie des Wohnens: Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens*. Weinheim: Juventa.
- Herlyn, I. & U. Herlyn, 1983: *Wohnverhältnisse in der Bundesrepublik*. 2. Aufl. Frankfurt a.M.: Campus.
- Huinink, J., 1995: *Warum noch Familie? Zur Attraktivität von Partnerschaft und Elternschaft in unserer Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Neichen, B., 1993: *Homes and Health: How Housing and Health Interact*. London: Spon.
- Jong, G.F. & J.T. Fawcett, 1981: *Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model*. S. 13–58 in: G.F. Jong & R.W. Gardner (Hrsg.), *Migration decision making*. New York: Pergamon.
- Kecskes, R., 1994: *Abwanderung, Widerspruch, Passivität: Oder: Wer zieht wann um*. Zeitschrift für Soziologie 23: 129–144.
- Konietzka, D. & J. Huinink, 2003: *Die De-Standardisierung einer Statuspassage? Zum Wandel des Auszugs aus dem Elternhaus und des Übergangs in das Erwachsenenalter in Westdeutschland*. Soziale Welt 54: 285–312.
- Kulu, H., 2008: *Fertility and Spatial Mobility in the Life Course: Evidence from Austria*. Environment and Planning A 40: 632–652.
- Kulu, H. & A. Vikat, 2007: *Fertility Differences by Housing Type*. Demographic Research 17: 775–802.
- Kulu, H. & F. Steele, 2013: *Interrelationships Between Childbearing and Housing Transitions in the Family Life Course*. Demography 50: 1687–1714.
- Mayer, K.U., 2004: *Whose Lives? How History, Societies, and Institutions Define and Shape Life Courses*. Research in Human Development 1: 161–187.
- Michielin, F. & C.H. Mulder, 2008: *Family Events and the Residential Mobility of Couples*. Environment and Planning A 40: 2770–2790.
- Moen, P. & E. Wethington, 1992: *The Concept of Family Adaptive Strategies*. Annual Review of Sociology 18: 233–251.
- Mulder, C.H., 2006: *Home-Ownership and Family Formation*. Journal of Housing and the Built Environment 21: 281–298.
- Mulder, C.H. & M. Wagner, 2001: *The Connections between Family Formation and First-Time Home Ownership in the Context of West Germany and the Netherlands*. European Journal of Population 17: 137–164.
- Niefert, M., 2003: *Räumliche Mobilität und Wohnungsnachfrage: Eine empirische Analyse des Umzugsverhaltens in Westdeutschland*. Münster: Lit.
- Oxley, M. & J. Smith, 1996: *Housing Policy and Rented Housing in Europe*. London: Spon.
- Pevalin, D.J., M.P. Taylor & J. Todd, 2008: *The Dynamics of Unhealthy Housing in the UK: A Panel Data Analysis*. Housing Studies 23: 679–695.
- Pollmann-Schult, M., 2008: *Familiengründung und gewünschter Erwerbsumfang von Männern. Eine Längsschnittanalyse für die alten Bundesländer*. Zeitschrift für Soziologie 37: 498–515.
- Rossi, P.H., 1955: *Why Families Move: A Study in the Social Psychology of Urban Residential Mobility*. Glencoe: Free Press.
- Schürt, A., 2013: *Wohnungseingänge und Mietensteigerungen. Aktuelle Mietentwicklungen in den Städten und Regionen*. BBSR-Analysen Kompakt 07/2013. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.
- Solari, C.D. & R.D. Mare, 2012: *Housing Crowding Effects on Children's Wellbeing*. Social Science Research 41: 464–476.
- Statistisches Bundesamt, 2012: *Fortschreibung des Wohngebäude- und Wohnungsbestandes: Lange Reihen 1969 bis 2011*. Fachserie 5, Reihe 3. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt, 2013: *Wanderungen*. Fachserie 1, Reihe 1.2. Wiesbaden.
- Wagner, G.G., J. Goebel, P. Krause, R. Pischner & I. Sieber, 2008: *Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender)*. AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2: 301–328.
- Wagner, M., 1989: *Räumliche Mobilität im Lebensverlauf: Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration*. Stuttgart: Enke.

Autorenvorstellung

Philipp M. Lersch, geb. 1984 in Düren. Studium der Sozialwissenschaft in Bochum und Kopenhagen. Promotion an der Bremen International Graduate School of Social Sciences. Seit 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Tilburg University, Department of Sociology.
 Forschungsschwerpunkte: Soziale Ungleichheit, Lebenslauf, Familie, Längsschnittanalyse.
 Wichtigste Publikationen: *Residential Relocations and their Consequences. Life Course Effects in England and Germany*, Wiesbaden 2014; *Place Stratification or Spatial Assimilation? Neighbourhood Quality Changes after Residential Mobility for Migrants in Germany*, in: *Urban Studies* 50, 2013.